

verlegt. Sie würden diese wohl selbst machen? Es wäre jedenfalls am zweckmäßigsten, wenn sie unter Ihrer Leitung veranstaltet würde.

Es würde unserer Sache von großem Nutzen sein, respektive das Erscheinen einer französischen Ausgabe Ihrer Schrift erleichtern, wenn ich sogleich in der ersten Nummer der neuen Wochenschrift auch einen Bericht über die politische Stimmung Deutschlands (von dort aus), und zwar von Ihrem Gesichtspunkte aus veröffentlichen könnte, was mir nur dann möglich ist, wenn Sie mir an die Hand gehen wollen.<sup>1)</sup> Gegen Ende dieser Woche hätten Sie mir über die Lage die nötigen Notizen zu schicken. Unterdessen arbeite ich schon meinen Artikel über Ihr Werk aus und bemühe mich nicht weiter um deutsches Zeitungsgeschwätz.

Wird Fudikar<sup>2)</sup> hierher kommen und wann?

Sprechen Sie noch nicht von der neuen Wochenschrift, da man noch wegen der Umgestaltung mit der Regierung nicht ganz im reinen ist, ohne jedoch Schwierigkeiten zu haben, die nur dann entstehen könnten, wenn das Gouvernement über die Mitarbeiter auf denunziatorischem Wege unterrichtet würde. Also bis Freitag oder Samstag erwarte ich einige Nachrichten von Ihnen und grüße Sie inzwischen herzlich

Heß.

193.

BERNHARD BECKER AN LASSALLE. (Original.)

Frankfurt a. M., 22. März 1864.

Lieber Lassalle!

. . . Strauß hat die größte Unordnung einreißen lassen. An ein Verzeichnis des Inventars ist nicht zu denken. Weder seine Abrechnung über die Einnahmen, noch die über die Ausgaben trifft zu. Die Belege sind mangelhaft. Im Kassakontobuch ist gar nichts eingeschrieben. Dabei

<sup>1)</sup> Lassalles Antwort vom 24. März im Archiv a. a. O., S. 138 ff., lieferte Heß das gewünschte Material. Beachtenswert ist dort besonders die Bemerkung Lassalles, daß die Regierung zwar noch immer mit seiner Richtung kokettiere, „aber es ist in der letzten Zeit matter geworden“, die Regierung sei sehr stolz auf ihre Erfolge in Schleswig-Holstein und wieder „sehr sicher geworden“. Heß' Artikel erschien wirklich im „Journal des Actionnaires“. Eine Übersetzung unter dem Titel „Über die sozialpolitische Bewegung in Deutschland“ brachte der „Nordstern“ vom 30. April. Dort schreibt Heß u. a.: „Wenn in Deutschland morgen eine Revolution ausbräche, würde man sicher überrascht sein, einen Mann erscheinen und vielleicht die Rolle eines Diktators übernehmen zu sehen, den die Zeitungen bis vor kurzem wenig erwähnten . . . Dieser zukünftige Diktator heißt Ferdinand Lassalle.“

<sup>2)</sup> Über Fudikar, einen jungen Menschen aus Elberfeld, der große agitatorische Begabung gezeigt und den Lassalle zu sich nach Berlin genommen, aber dann wegen Lügenhaftigkeit fortgeschickt hatte, vgl. Bernhard Becker a. a. O., S. 170 f.

habe ich vier Posten entdeckt von Mitgliedergeldern, die er erhalten, aber aus Nachlässigkeit nicht in die Liste eingetragen hat. Als ein Pröbchen seiner Bequemlichkeit und Laune will ich Ihnen mitteilen, daß bei einer Versammlung, die wir im vorigen Jahre in Heddernheim, einem nassauischen Orte, abhielten, er die Arbeiter — etwa zwölf Mann —, die sich zum Beitritt bereit erklärten, nicht aufnahm, sondern an einen Mann verwies, den er ihnen als Agenten bezeichnete und zu dem sie kein Zutrauen hatten: worauf unsere Agitation daselbst völlig fruchtlos war. Ich habe ihn geschont, weil er uns sehr schaden konnte, da sein jetzt auf einen anderen Besitzer übergegangener Zigarrenladen ein Rendez-vous und Klatschbureau war, wohin Leute aus der ganzen Stadt kamen. Strauß ist früher Deutschkatholik, Anhänger des Struve für Wohlstand, Freiheit und Bildung, aber auch zugleich Mitglied des Kommunistenbundes, sowie bis zur Gegenwart Turnbruder gewesen. Immerhin ist er unter den uns befreundeten Pflänzchen, die auf dem Boden der Musterrepublik und freien Reichsstadt Frankfurt aufgeschossen sind, das gediehlichste und wohlriechendste.

Friebel<sup>1)</sup> übt jetzt die Solingersche<sup>2)</sup> Komposition mit den Sängern ein und erhält aus der Kasse für jeden Abend einen Gulden. Für Notenkenner ist die Solingersche Komposition allerdings nicht schwer, doch haben wir, so viel mir bekannt, unter unseren Sängern nur einen einzigen. Die Friebelsche Komposition sollte durchaus nicht der Einheit schaden, sondern als Volksmelodie, die sich an einem Abende von den sämtlichen Mitgliedern einlernen läßt, Propaganda machen, eine Art Marsseillaise. Nach ihr kann man marschieren und sie läßt sich in der Schlacht benutzen; der Anfang ist für die Trompeten eingerichtet. Ich habe nun den guten Friebel getröstet und ihm zugleich aus dem Irrtum geholfen, daß er es hier mit einem Singkränzchen zu tun habe. Nothing of the kind, Sir, but mere centralization and pure Diktatur! Er machte große Augen, zumal da ihm, dem Proletarier, das Schulzesche Genossenschaftswesen im Kopfe sitzt . . .

Johann Philipp Becker scheint sich bei Bruhn beklagt zu haben, daß Sie ihn vernachlässigen. Weil mein Namensvetter uns genützt hat, kopiere ich Ihnen aus Bruhns Briefe die betreffende Stelle:

„Unser Lassalle hat den J. Ph. Becker leider zu sehr vernachlässigt, das hätte er nicht tun sollen, denn dieser ist ein treuer und tüchtiger Bundesgenosse, der sich schon seit lange bewährt hat, wie Dir auch be-

<sup>1)</sup> Heinrich Ewald Robert Friebel (geb. 1822) war Direktor des Gesangvereins „Harmonia“ und des Arbeitergesangvereins in Frankfurt. (Diese Auskunft, wie solche über verschiedene andere Frankfurter Persönlichkeiten verdanken wir Herrn Staatssekretär a. D. Dr. Max Quarck.)

<sup>2)</sup> Hans von Bülow. Siehe oben die Einführung S. 13.

kannt sein wird und wie sein ‚Offener Brief‘ beweist. Auf seine Veranlassung werden sich oder haben sich wohl jetzt schon Gemeinden in der Schweiz gebildet und auch eine in Paris.“

Den Unterschied, der in der Verschwörung einerseits und in der offenen Agitation andererseits liegt, scheint Bruhn nicht erfaßt zu haben; doch habe ich denselben dem Johann Philipp auseinanderzusetzen gesucht, indem ich ihm über die gewünschten „sicheren Adressen“ schrieb. Ich bemerkte ihm, daß die einzig sichere Adresse die Ihrige wäre, die er ja schon kannte.

Mit herzlichem Gruß

Ihr

Bernhard Becker.

194.

GUSTAV LEWY AN LASSALLE. (Original.)

Düsseldorf, 12. April 1864.

. . . Ihrem Plan hinsichtlich der Rheinkampagne im nächsten Monate kann ich nur den ungeteiltesten Beifall zollen,<sup>1)</sup> obzwar ich persönlich mit Schrecken an dessen Ausführung denke, insoweit ich selbst dabei tätig sein müßte. Ich habe nun, da ich nicht weiß, wie die Angelegenheit mit Hillmann und Hambloch behandelt wurde, vorläufig nach Solingen und Köln behufs einer Vorberatung auf nächsten Mittwoch geschrieben. Die Hauptschwierigkeiten werden uns durch den Mangel an Lokalitäten entstehen, namentlich für das Stiftungsfest. Nous verrons! . . .

Den Artikel von Heß im „Journal des Actionnaires“ werden Sie jetzt auch wohl schon besitzen. Ich übersetze denselben oder lasse dies in Ermangelung von Zeit tun, um ihn den hiesigen Mitgliedern vorzulesen, und dann auch nach Solingen senden. . . .

195.

KARL PREUSSE<sup>2)</sup> AN LASSALLE. (Original.)

Berlin, den 14. April 1864.  
Alte Schönhauser Straße 5.

Ew. Wohlgeboren

übersende ich ganz ergebenst einen Extrakt aus der Petition der Weber aus Wüstengirsdorf. Derselbe enthält alles Wesentliche, ich mußte ihn

<sup>1)</sup> Für Lassalles Brief vom 7. April, auf den Lewy hier antwortet, vgl. B. Becker a. a. O., S. 223 f.

<sup>2)</sup> Nach Mitteilungen, die der Herausgeber seinerzeit von Lassalles damals noch lebendem Verleger und Gesinnungsgenossen Reinhold Schlingmann erhielt,